

wird von einem profilierten Bronzeblechband gesäumt. In Höhe der Ohren sitzt je eine Tülle, die zur Aufnahme eines Helmschmucks diente.

Genaue Entsprechungen des Treuchtlinger Helms liegen bislang nicht vor, doch steht er formal Hinterhauptteilen, wie sie etwa aus den Schatzfunden von Straubing und Weißenburg bekannt sind, nahe. Diese sind ebenfalls in Zusammenhang mit kriegerischen Ereignissen

der Jahre zwischen 233 und 259/260 n.Chr. in den Boden gelangt.

Durch das Auftreten von Helm und torques, also zweier Objekte, deren militärische Provenienz außer Zweifel steht, in einer ländlichen Zivilsiedlung wird die oft geäußerte Hypothese von der Kolonialisierung des Limes-Hinterlandes durch Veteranen eindrucksvoll untermauert.

H. Koch und W. Grabert

Neue Untersuchungen im römischen Gräberfeld an der Frölichstraße in Augsburg

Stadt Augsburg, Schwaben

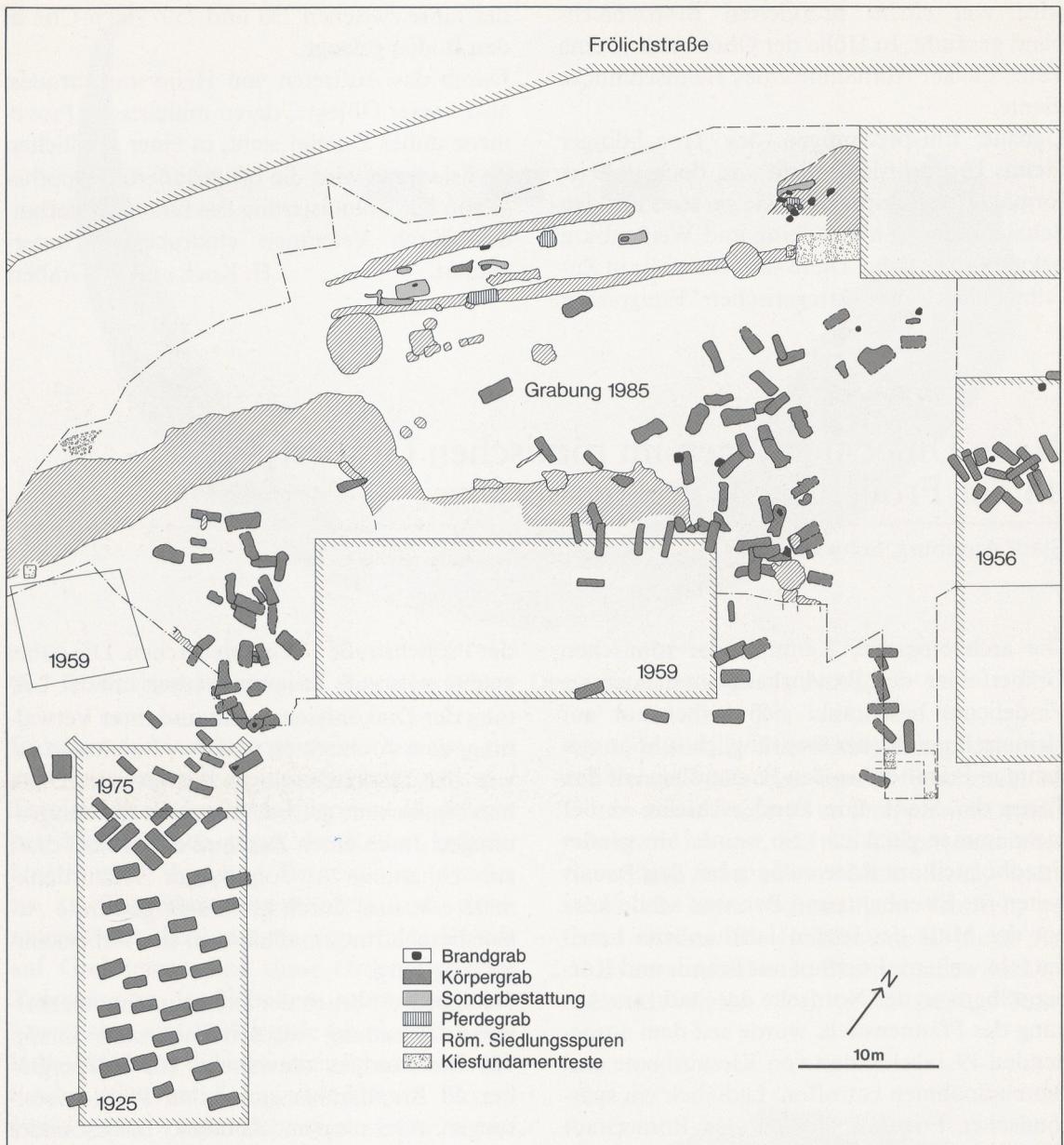
Die archäologische Kenntnis der römischen Gräberfelder der Provinzhauptstadt Augusta Vindelicum beschränkt sich bisher nur auf kleinere Bereiche der ursprünglich sehr ausgedehnten Friedhöfe an den Fernstraßen vor den Toren der Stadt. Die Fundgeschichte verlief nicht immer glücklich: So wurde ein großer Friedhofsteil am Rosenauberg bei den Bauarbeiten für Eisenbahn und Bahnhof schon kurz vor der Mitte des letzten Jahrhunderts beseitigt; ein weiterer Friedhof mit Brand- und Körpergräbern an der Nordseite der Stadt, am Abhang des Pfannenstiels, wurde seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert von Kiesausbeute und Baumaßnahmen betroffen. Lediglich ein spät-römischer Friedhof südlich der Römerstadt um St. Ulrich und Afra wurde in den sechziger Jahren und von 1982 bis 1985 in größeren Flächen untersucht (Das archäologische Jahr in Bayern 1983, 130ff.). Das Gräberfeld an der Frölichstraße, an der vom westlichen Stadttor in Richtung Cambodunum-Kempten ziehenden Fernstraße, stand wohl in Verbindung mit dem Gräberfeld Rosenauberg/Hauptbahnhof. Das Wissen dazu verdanken wir vornehmlich L. Ohlenroth, der im Gelände des Diakonissenkrankenhauses bei Baumaßnahmen 1925 und 1956 eine größere Zahl von Brandgräbern und spätromischen Körpergräbern aufdeckte und ihre Inventare sicherte.

Neubauplanungen des Evang. Diakonissenkrankenhauses boten 1985 erneut die Gelegenheit, von Ende April bis zum Wintereinbruch einen größeren Ausschnitt des Friedhofes an

der Frölichstraße 17 zu untersuchen. Die dabei geübte stets gute Zusammenarbeit mit der Leitung der Diakonissenanstalt und ihrer Verwaltung, dem Architekten und den Baufirmen sei von der Stadtarchäologie mit großem Dank hervorgehoben; gefördert wurden die Ausgrabungen durch einen Zuschuß der Gesellschaft zur Erhaltung Alt-Augsburger Kulturdenkmale e. V. und durch großzügig gewährte Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Arbeitsamtes Augsburg.

Nach dem Abbruch der älteren, nicht unterkellerten Bebauung wurden insgesamt knapp 120 Bestattungen untersucht: 103 Körpergräber, 13 Brandgräber sowie drei Pferdebestattungen (Gesamtplan Abb.68). Insbesondere die Körpergräber waren stark gestört und offensichtlich auch beraubt, nur 23 Bestattungen wurden unberührt vorgefunden.

Die Brandgräber gehören anhand ihrer Leichenbrandurnen und Beigaben in der Mehrzahl dem späten 1. und der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts an; ihre Ausstattung kann im Vergleich mit anderen Friedhöfen dieser Zeit als bescheiden angegeben werden. Sie konzentrieren sich in lockerer Streuung im östlichen Teil des Grabungsareals. Eine Urnenbestattung scheint der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts zu entstammen. Wichtig im Ausgrabungsbefund ist eine kleine Gruppe von Körperbestattungen, möglicherweise der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts, die etwas abseits der Brandgräber in westlicher Richtung am Rande des Bestattungsplatzes angelegt worden



68 Augsburg, Frölichstraße 17, Evang. Diakonissenkrankenhaus. Der 1985 untersuchte Ausschnitt des römischen Friedhofes.

war. Die Toten, teilweise sicher gewaltsam ums Leben gekommen, lassen sich anhand ihrer Grablegung als Sonderbestattungen ansehen: so einmal in Seitenlage mit angewinkelten Beinen, die Hände vor dem Kopf, zwei Tote mit abgeschlagenen Rippen, ein Toter auf dem Bauch liegend, enthauptet. Wohl dem gleichen Zeitraum lassen sich in der Umgebung dieser auffälligen Bestattungen drei Pferdegräber zuweisen, von denen eines vollständig erhalten war. In einer größeren Grube befanden sich ein Körpergrab mit einem militärischen Bronzzebeschlag, ein Pferdetorso, darüber eine weitere, achtlos beigesetzte Körperbestattung so-

wie zuoberst ein Brandgrab wohl des 2. Jahrhunderts. Drei in der Verfüllung dieser Grube gefundene Münzen stammen von Vespasian und Titus. Ob wir die Sonderbestattungen als »ungeliebte« Tote oder Opfer von kriegeri-

69 Augsburg, Frölichstraße 17. Das Kindergrab Fk. 23 aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts mit zwei beigegebenen Glasbechern und einer Glasflasche im Holzsarg; die Größe des Sarges war an Verfärbungsspuren und der Lage der Sargnägel feststellbar. Die seitlich abgestellten Tongefäße enthielten Getränke und Speisen, von denen im Teller ein Vogelskelett (Taube?) und ein Schweineknochen erhalten blieben.

PL 4

23



schen Auseinandersetzungen ansehen können, läßt sich gegenwärtig noch nicht festlegen.

Den weitaus größten Anteil an den Körpergräbern nehmen Bestattungen der zweiten Hälfte des 3. und des 4. Jahrhunderts ein. Die in mehreren Gräbern vorgefundenen Beigaben, Gefäße aus Keramik und Glas, Trachtbestandteile und Schmuck wie zwei Zwiebelknopffibeln aus zwei Männergräbern, Armreifen, Perlen und Haarnadeln, verteilen sich mit Schwerpunkt auf das späte 3. und die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts. Ein dreieckiger Beinkamm aus einem gestörten Frauengrab könnte der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts angehören; bei Kanalverlegungsarbeiten mit dem Bagger herausgerissene Beschläge und ein Henkel aus Bronze zählen zu einem Holzkästchen, wie es bisher in Süddeutschland aus der Nekropole von Burgheim an der Donau vorliegt. Mehrere Frauengräber zeichneten sich durch Perlenketten und Schmuck aus, beispielsweise Fundkomplex (Fk.) 25 mit zwei Ohrringen aus Golddraht, einer Halskette aus Gagatperlen sowie einem silbernen Fingerring; Fk. 110 mit einer Halskette aus blauen Glasperlen und Fk. 131 mit mindestens zwei Halsketten aus blauen, braunen und weißen bzw. grünen und gelben Perlen sowie einem Perlenarmband. Eine vollständig erhaltene Bestattung mit ihren Beigaben sei abgebildet: das Kindergrab Fk. 23 mit drei Glasgefäßen im Holzsarg und zwei Keramikgefäßen in der Seitennische der Grabgrube (Abb. 69). Das reich ausgestattete Frauengrab Fk. 177, durch eine Münze des Probus in der rechten Hand nach 278 n. Chr. datiert, enthielt zwei Glasgefäße, fünf beinerne Haarnadeln, ein Eisenmesser mit Beingriff, einen Bronzereif, einen bleigefaßten Spiegel und eine Öllampe. Ob zwei im Randbereich der Grabungsfläche angeschnittene römische Fundamentreste zu Grabbauten gehören, muß weiteren Ausgrabungen vorbehalten bleiben. Die

für rätische Verhältnisse insgesamt gut ausgestatteten Gräber der Spätantike mit sehr wechselnder Orientierung heben sich anhand der Beigaben deutlich von den sehr ärmlich oder beigabenlos vorgefundenen, fast ausnahmslos geosteten Bestattungen der Nekropole um St. Ulrich und Afra ab, dem Friedhof, der als »christlicher« Begräbnisplatz um das vermutete Märtyrergrab der Afra angesprochen wird.

Der untersuchte Friedhofsausschnitt wird im südwestlichen Teil des Grabungsgeländes durch einen Graben, in der Form einem Spitzgraben ähnelnd, durchschnitten, der rechtwinklig von Westen nach Süden umbog. Er schneidet mehrfach spätantike Körpergräber an; in seiner Verfüllung fand sich reichhaltiges Fundgut der mittleren und späteren Kaiserzeit, die Münzreihe reicht mindestens bis in valentinianische Zeit. Ob dieser Graben zu einer spätantiken Wehrbefestigung der letzten Jahrzehnte des 4. Jahrhunderts an der Straße nach Kempten, vor ihrer Umbiegung nach Südwesten und dem Geländeabfall zur Wertachebene, zu rechnen ist, muß durch weitere Ausgrabungen südlich des 1959 erbauten Schwesterhochhauses geklärt werden. Erwähnt seien einige Siedlungsspuren, ein Brunnenschacht und einige Gruben der mittleren Kaiserzeit sowie eine Vielzahl von vermutlich neuzeitlichen Such- und Störgräben, die zahlreiche Gräber bereits berührt hatten.

Auf die direkt nördlich des untersuchten Friedhofsausschnittes vorbeiführende Fernstraße nach Cambodunum, unter der heutigen Frölichstraße gelegen, weist ein an den letzten Grabungstagen gefundener Löwenkopf aus Bronze hin. Es handelt sich um das Oberteil des Gurthalters eines Reisewagens, der seine Parallele in den beiden Hängestöcken von Donauwörth-Nordheim besitzt (Das archäologische Jahr in Bayern 1980, 136 f.). L. Bakker